

# KAKTUSBAUER

{ Dürren und karge Böden bestimmen das Leben der Bäuerinnen und Bauern im Norden Äthiopiens. Dagegen ist kein Kraut gewachsen – oder etwa doch?

Von Barbara Stöbel (Text)  
und Annette Bontekiel (Fotos)

«Ohne den Kaktus haben wir nichts», sagt der 43-jährige Bauer Jonas Medhin. Dann zeigt er auf die kleine Parzelle, die seinen ganzen Besitz bildet, und erklärt: «Auf diesem Boden wächst nicht mehr viel.» Das kleine Häufchen dürrer Getreides, das der Bauer und seine Frau gerade auf dem Dreschplatz zusammengetragen haben, unterstreicht seine Aussage.

Jonas Medhin und seine Familie leben im Irob-Distrikt im Nordosten von Äthiopien. Das Leben hier ist hart – und wird von Jahr zu Jahr härter. Der Distrikt liegt am östlichen Rand des äthiopischen Hochlandes, dort, wo das Gebirge langsam gegen die Danakil-Wüste hin abfällt, in einer Zone, die vom Klimawandel überdurchschnittlich stark betroffen ist. Der Regen fällt immer spärlicher. Doch wenn es einmal regnet, dann treffen die Wassermassen mit solcher Wucht auf die kahlen Hänge, dass der Boden weggeschwemmt wird.

### Überleben nach dem Prinzip Hoffnung

Auch dieses Jahr hat es im Irob-Distrikt kaum geregnet. Das Kakteenfeld, das mir Jonas zeigt, macht noch einen eher tristen Eindruck. «Ich habe das Feld so bepflanzt, wie man es uns im Helvetas Kurs gezeigt hat», berichtet der Bauer, «aber weil es zu wenig regnete, konnten die Setzlinge nicht richtig anwachsen.» Nun hofft Jonas Medhin auf einen verspäteten Oktoberregen, der seine Kakteenetzlinge spriessen lässt, oder auf den nächsten Frühling, wenn die kurze Regenzeit einsetzt.

Ohne das Prinzip Hoffnung könnte im trockenen Norden Äthiopiens, im Bundesstaat Tigray, fast niemand überleben. Zu sehr sind die Menschen – allen voran die Kleinbäuerinnen und -bauern, die die Mehrheit der Bevölkerung stellen – noch immer den Naturgewalten ausgeliefert. Helvetas engagiert sich in Tigray dafür, dass dies in Zukunft weniger der Fall ist. Sie setzt dabei auf vorhandene Potenziale und Methoden, die auf lokalen Erfahrungen basieren und den örtlichen Bedingungen angepasst sind.

### Das wenige Wasser besser nutzen

«Unser Hauptproblem ist das Wasser», meint Tesfay Alemseged vom Regionalbüro von Helvetas in Mekelle, der Hauptstadt Tigrays. «Wenn das Wasser fehlt, sind einem die Hände gebunden. Man kann nichts anpflanzen.» Es gebe zwei Möglichkeiten, wie man mit dieser Situation umgehen könne, fährt der Projektleiter fort. Entweder man schaffe das Wasser mit technischen Mitteln herbei – was meist mit hohen Kosten verbunden ist – oder man nütze das vorhandene Wasser besser – was in der Regel billiger ist.

Das Kaktus-Projekt von Helvetas, das Tesfay Alemseged seit fünf Jahren leitet, geht den zweiten Weg. Es setzt auf eine Pflanze, die in der Region seit über 150 Jahren angepflanzt wird und den vorherrschenden klimatischen Bedingungen optimal angepasst ist. Der Feigenkaktus kann lange Dürren überstehen und trägt selbst bei wenig Regen Früchte. «Der Kaktus gibt Bäuerinnen und Bauern in Tigray eine Chance, ihre Lebensbedingungen zu verbessern», ist Tesfay überzeugt.

### Eine Lebensversicherung – und mehr

Auch Jonas Medhin sagt: «Der Kaktus ist unsere Hoffnung.» Bauern wie ihm muss niemand erklären, dass der Kaktus für das Überleben von unschätzbarem Wert ist. Die Pflanze trägt nämlich genau zu dem Zeitpunkt im Jahr ihre Früchte (von Juli bis Oktober), wenn die Vorräte zur Neige gehen und die neue Getreideernte noch nicht eingefahren ist. Im Irob-Distrikt und anderen vom Hunger bedrohten Gebieten

überleben viele Menschen nur dank der Kaktusfrüchte. Die Blätter der Kakteen dienen als Futter für das Vieh.

Dass der Kaktus aber noch viel mehr sein kann als eine Lebensversicherung in Notzeiten, dass sich damit nicht nur Nahrung für die Familie, sondern auch Einkommen erwirtschaften lässt, dieses Wissen ist neu für Menschen wie Jonas. Das offenbart sich unter anderem in der Art und Weise, wie die Kaktuspflanze kultiviert wird – oder eben gerade nicht. «Was den Kaktus angeht, stehen wir noch auf der Stufe von Sammlern, nicht von Bauern», bringt es Tesfay auf den Punkt. «Wir müssen erst anfangen, den Kaktus richtig anzubauen wie die anderen Feldfrüchte.»

### Kaktuskulturen als Ziel

Konkret heisst das: Aus den wilden Kakteenhainen und Kakteengärten, die um jedes Bauernhaus herum wuchern, sollen sorgfältig gehegte Kakteenfelder werden, die den höchsten Ertrag an Früchten und frischen Trieben bringen. In anderen Ländern – wie beispielsweise in Mexiko, wo die Pflanze seit Jahrtausenden kultiviert wird – sind letztere eine gefragte Delikatesse; in Äthiopien muss die Bevölkerung erst mit dem Gedanken vertraut gemacht werden, dass auch Menschen dieses «Tierfutter» essen können.

Bauer Jonas hat in einer Schulung von Helvetas erfah-

ren, dass die jungen Kaktusblätter essbar sind. Er sähe es gerne, wenn in seinem Haus mit Kaktustrieben gekocht würde, aber seine Frau ist skeptisch. «Kürzlich hat meine kleine Tochter beim Füttern der Tiere ein Stück Kaktusblatt geses-

sen. Meine Frau wurde böse auf sie und sagte: «Das isst man nicht, das ist Tierfutter». Aber ich habe gesagt, dass sie nicht mit unserer Tochter schimpfen soll, dass Kaktus nicht nur gut für die Tiere ist, sondern auch für die Menschen.»

### Werbung auf allen Ebenen

Die Aufklärungsarbeit beginnt beim Bauern, der Bäuerin auf dem Feld; doch sie bleibt dort nicht stehen. Tesfay Alemseged und seine Kollegen vom Helvetas Projektteam setzen sich unermüdlich dafür ein, den Menschen das Potenzial des Kaktus' begreiflich zu machen – vom Dorf bis hinauf zur Regierung. Ob im Landwirtschaftsministerium, beim Ministerium für Industrie, Handel und Transport oder bei der Landwirtschaftlichen Vermarktungsorganisation: Überall schwärmt man mittlerweile von den Möglichkeiten, die der Kaktus den Menschen in den von Dürre und Erosion bedrohten Gebieten Tigrays bietet.

Einig sind sich dabei auch alle darüber, dass Helvetas in der Kaktusförderung eine Pionierrolle zukommt. «Die Idee, den Kaktusanbau zu fördern, war neu für uns», gibt

«Wir müssen anfangen, den Kaktus richtig anzubauen wie die anderen Feldfrüchte.»



Auf den kargen Böden in Nordäthiopien wächst nur wenig.



Eine Kuh tut sich an Kaktusblättern gütlich.



Der Feigenkaktus gedeiht auch auf schlechten Böden und kommt mit sehr wenig Wasser aus.



Kaktussaft ist ein erfrischendes Getränk.



Kaktus-Experte Tesfay Alemseged instruiert Bauer Jonas Medhin.

Ato Mezgebe Tsegay, Vize-Chef des Landwirtschaftsministeriums, unumwunden zu. «Dank der Initiative von Helvetas ist der Kaktus heute Teil unserer strategischen Planung.» Ato Mezgebe ist zugleich Präsident der Kaktus-Förderinitiative, eines Gremiums, in dem die wichtigsten in diesem Sektor tätigen Organisationen, Institutionen und Firmen zusammengeschlossen sind. Auch seine Gründung wurde von Helvetas angestossen.

#### Tigray vor dem Kaktusboom?

Dem Zusammenspiel der Kräfte ist es zu verdanken, dass

aus der Vision eines Kaktusbooms in Tigray mehr und mehr Realität zu werden scheint. «In den Kaktusgebieten, die nahe der Hauptverkehrsachsen liegen, waren die Früchte zum Teil schon im August ausverkauft», berichtet Tesfay Alemseged. Grosse und kleine Händler kaufen auf, was zu haben ist, und transportieren den «Beles» (so die tigrinische Bezeichnung des Feigenkaktus) in Städte wie Mekelle, Axum oder Addis Abeba, wo er reissenden Absatz findet.

An Märkten besteht kein Mangel. «Abklärungen haben ergeben, dass allein in Dubai eine Nachfrage nach acht Tonnen Kaktusfrüchten besteht – pro Tag!», so Tesfay. Eine

## Die Diener der Königin

«Am Anfang war uns nicht klar, welche Chancen in dieser neuen Arbeit liegen», berichtet Berihu Gebre Mesquel, ein junger Mann, den wir in Mai Mesanu, einem Dorf nahe der äthiopisch-eritreischen Grenze, treffen. Berihu ist Rechnungsprüfer der Kooperative «Nigisti Saba», was soviel bedeutet wie «Königin von Saba». Die Kooperative besteht aus 24 jungen Männern und Frauen und wurde vor zwei Jahren auf Veranlassung des Landwirtschaftsministeriums gegründet, das jugendlichen Schulabgängern neue Perspektiven eröffnen wollte. Gemeinsam mit seinen Kolleginnen und Kollegen besuchte Berihu zwei Trainingskurse von Helvetas, in denen die jungen Leute unter anderem lernten, wie sie Kaktusblüten fachgerecht ernten und trocknen müssen, um sie an den deutschen Pharmaproduzenten Schwabe verkaufen zu können.



Mitglieder der Nigisti-Saba-Kooperative im Gespräch mit der Autorin. Zweiter von links: Berihu Gebre Mesquel, der Rechnungsprüfer der Genossenschaft.

Das Ergebnis übertraf alle Erwartungen der Kooperative. «Im ersten Jahr haben wir 45000 Birr (ca. 5000 Franken) eingenommen. Jedes Mitglied erhielt zwischen 750 und 3000 Birr. Das ist viel Geld für uns.» Erfolg beflügelt. Im zweiten Jahr nahm die Kooperative mit Blütensammeln gleich noch einmal denselben Betrag ein und schickte ausserdem über den Fruchthändler Etfruit eine Ladung Früchte zum Verkauf nach Addis Abeba. «Im ersten Transport wurden noch zu viele Früchte beschädigt», sagt Rechnungsprüfer Berihu, «das nächste Mal wollen wir es besser machen.»

Verbessern, expandieren, experimentieren – das sind Stichworte, die für die Königin-von-Saba-Kooperative bezeichnend sind. Die Ideen, die das Helvetas Projekt in ihre Köpfe

gepflanzt hat, gedeihen prächtig. So sagt Berihu denn auch: «Wir blicken optimistisch in die Zukunft. Wir wollen weiter mit Kaktusprodukten handeln. Künftig möchten wir die Früchte ohne Zwischenhändler nach Addis verkaufen. Ausserdem möchten wir den Verkauf der Blüten ausweiten und in die Produktion von Kaktusmehl einsteigen, das wir bereits versuchsweise hergestellt haben.» Koordinator Hagos Berhe fügt hinzu: «Mit Unterstützung von Helvetas werden wir dieses Jahr einen kleinen Laden an der Strasse aufmachen, wo wir unsere Erzeugnisse verkaufen können.»

Es ist offensichtlich: Der Kaktus hat den Jugendlichen Zukunftsaussichten eröffnet, die sie sonst nicht gehabt hätten. Das weiss auch Berihu: «Das Projekt hat unser Leben verändert.»



Kaktusfrüchte, angeboten von Strassenhändlerinnen, sind beliebte «Snacks».



Auch Salat lässt sich aus Kaktus herstellen.

unvorstellbare Menge und angesichts der beschränkten Produktions- und Transportkapazitäten vorderhand noch unerreichbar für Äthiopien. Der Fruchtverkauf beschränkt sich bis anhin auf die Inlandmärkte. Doch auch im Export geht etwas: Seit zwei Jahren liefern Kooperativen aus Tigray (siehe Kasten S. 10) getrocknete Kaktusblüten an den deutschen Pharmakonzern Schwabe, der daraus Arzneimittel gegen Depressionen herstellt. Den Kontakt zu dem Konzern hat Helvetas hergestellt.

#### Dauhan statt Dubai

Der Gedanke, dass er seine Früchte dereinst nach Dubai absetzen könnte, würde Jonas Medhin wohl eher seltsam vorkommen. Er verkauft das, was er nicht für seine fünfköpfige Familie braucht, im nahe gelegenen Distrikthauptort Dauhan an eine Frauenkooperative, die aus den Früchten Marmelade und Saft produziert – noch etwas, das man aus Kaktus gewinnen kann. Mit der neuen Pflanzmethode hofft Jonas, seinen Ertrag steigern zu können; jede Frucht mehr bringt ihm wertvolle Cents, die er in die Schulbildung seiner vier Kinder stecken kann.

Noch etwas anderes, das er im Helvetas Training gelernt hat, möchte der Bauer demnächst anwenden: Die Herstellung von hochwertigem Futter aus Kaktusblättern für seine Kühe, damit sie gesünder sind und mehr Milch geben. Es sind kleine Verbesserungen, aber sie erleichtern Jonas und seiner Familie das Leben entscheidend. Und sie ermöglichen es ihnen, hier in ihrer Heimat zu bleiben. «Ich bin der einzige Sohn meiner Eltern», sagt Jonas. Seine Schwestern sind schon lange ausgewandert wie viele aus der Gegend. «Ich möchte unseren Hof weiterführen.» Dank dem Kaktus und dem Kaktusprojekt von Helvetas sind die Chancen dafür durchaus realistisch.

Barbara Strebel war bis Ende 2008 Teamleiterin Kommunikation von Helvetas. Sie hat Äthiopien mehrmals bereist – letztmals im Oktober 2008 – und auch längere Zeit vor Ort gelebt. 2007 erschien ihr Buch «Der Weg ins Paradies ist keine Asphaltstrasse: Eindrücke aus Äthiopien» im Orell Füssli Verlag.

## 3 Fragen an Tesfay Alemseged, Projektleiter in Äthiopien

#### Warum sind Kakteen für Bäuerinnen und Bauern in Tigray die ideale Ergänzung zum Getreideanbau?

«Die Kaktuspflanze braucht sehr wenig Wasser und kann lange Dürreperioden überstehen. Zudem wächst der Kaktus auch auf Böden, auf denen sonst nichts mehr gedeiht. So kann er etwa zur Erosionsbekämpfung an abgeholzten Hängen eingesetzt werden.»

#### Was kann man alles aus den Kakteen gewinnen?

«Früchte und Triebe sind essbar und können zu Konfitüre, Saft, Salat und vielem mehr verarbeitet werden. Aus den Blättern kann man Seife machen, aber auch Mehl zum Brotbacken. Aus Wirkstoffen der Blüten lassen sich pflanzliche Antidepressiva herstellen. Der Kaktus ist zudem ein guter Wirt für die Cochenille-Laus, aus der man den Farbstoff Karminrot gewinnt.»

#### Wie unterstützt Helvetas die Menschen in Tigray dabei, mehr aus ihren Kakteen zu machen?

«Wir beraten die Bauern beim Anbau der Kaktuspflanzen nach modernen Methoden nachhaltiger Landwirtschaft und zeigen ihnen und anderen Kleinunternehmern, was man alles daraus machen kann. Ebenso vernetzen wir die Produzentinnen und Produzenten mit Abnehmern im In- und Ausland. Mit der Ausbildung von landwirtschaftlichen Beraterinnen und Beratern stellen wir sicher, dass die Kaktusbäuerinnen auch künftig unterstützt werden.»

